



[lerndialog.uzh.ch/model/instruments.html](http://lerndialog.uzh.ch/model/instruments.html) (2012, über archive.org noch zugänglich)

## Methode 2: Dialogische Lernformen

Fachdidaktik I 2020, Philippe Wampfler

### Das Grundproblem: Woher kommt das Wissen?

Peter Gallin und Urs Ruf haben die Idee des dialogischen Lernens an der Uni Zürich entwickelt. In ihrem Grundlagenwerk *Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik* schreiben sie (Bd 2, 96):

In der Schule treffen Menschen, die etwas wissen, auf Menschen, die das, was die Wissenden wissen, noch nicht wissen. Das Wissen der Wissenden ist nicht nur das Ziel, das die Nichtwissenden zu erreichen haben, sondern meist auch die Norm, an der sie laufend gemessen werden. Und hier passiert das Unglück. Weil die Wissenden in der Regel nicht die Produzenten des Wissens sind, das sie verwalten, sondern bloß dessen Vermittler, erscheint Nichtwissen als Makel. Fehlt einer Lehrkraft die Erfahrung des Produzierens – ist sie also immer nur Lehrende und nie Forschende –, so ist sie auch nicht in der Lage, einen Lernprozess kompetent zu begleiten und zu beurteilen. Sie misst dann alles, was die Schüler sagen und tun, an dem, was sie sagen und tun müssten, wenn sie schon wüssten, was es zu wissen gibt. Und was es zu wissen gibt, ist in den Lehrplänen und Lehrbüchern verbindlich festgehalten. Lehrkräfte, die ihr Wissen immer nur aus Lehrbüchern beziehen und sich nie persönlich in ihre Stoffe vertiefen, um sie aus eigener Kraft und in eigener Verantwortung zu durchdringen, haben nur eine sehr einseitige Vorstellung vom Wissen. Sie kennen bloß seine glatte Oberfläche, nicht aber sein eigenwilliges Innenleben. Sie wissen nicht, woher das Wissen kommt und wohin es strebt, sie wissen nur, was jetzt gerade gilt. Und das reicht nicht aus für den Lehrerberuf.



## Die Lösung: Dialogisches Lernen

Die Lösung von Ruf und Gallin besteht in einer einfachen Methode aus vier Schritten:

1. Die Lehrperson formuliert einen **Auftrag**, der ein Problem enthält, das Lernende an ihre Grenzen bringt und sie dazu animiert, Gelerntes anzuwenden und eigene Zugänge zu erproben. Ein guter Auftrag lässt sich nicht ausschließlich mit den bereits zur Verfügung stehenden Mitteln bearbeiten.
2. Die Lernenden reagieren in ihrem **Lernjournal** auf den Auftrag. Dabei nehmen sie eine singuläre Standortbestimmung vor, d.h. sie erklären der Lehrperson, wie sie den Auftrag verstehen und welche Erkenntnisse sie dazu gewonnen haben.
3. Die Lehrperson gibt darauf eine **Rückmeldung** (und bewertet den Lernjournal-Eintrag möglicherweise).
4. Aus den singulären Standortbestimmungen gewinnt die Lehrperson **Kernideen**, welche die Grundlage für einen weiteren Auftrag darstellen.

Diese Systematik muss nicht den ganzen Unterricht prägen, sondern kann in Lernsequenzen eingesetzt werden, um das Grundproblem zu lösen, dass es für Lehrpersonen oft schwierig ist, die Perspektive und den Wissensaufbau von Lernenden zu verstehen.

### Beispiele aus dem Deutschunterricht

- Ist diese Erzählung spannend? Begründe das, indem du eine Theorie entwickelst, die erklärt, was Spannung eigentlich ist.
- Du schreibst eine Theaterszene, in der sich eine schüchterne Person traut, jemanden anzusprechen, an dem sie interessiert ist. Was ist ihr erster Satz? Erkläre, wie du ihn gefunden hast.
- Wenn ein Nomen aus dem Englischen in die deutsche Sprache übernommen wird (z.B. *Influencer* oder *Fail*) – woher wissen wir dann, zu welchem Genus es gehört?
- Oft wird gesagt, Zürichdeutsch habe keine Grammatik. Dennoch gibt es doch falsche Sätze oder Ausdrücke. Hat Zürichdeutsch vielleicht doch eine Grammatik?

Das Wechselspiel von Schülerleistungen und Lehrerleistungen im dialogischen Unterricht	
Leistungen von Lehrkräften oder Lernpartnern	Leistungen von Lernenden
Durch die <b>Kernidee</b> wird sichergestellt, dass <ul style="list-style-type: none"><li>• Fachwissen in genügender Qualität und Quantität zur Verfügung steht</li><li>• Fachwissen nicht in unkenntliche Segmente zerlegt wird, sondern als herausforderndes Gegenüber wahrgenommen werden kann</li><li>• die persönliche Beziehung der Lehrperson zum Fachwissen für die Schüler/innen erkennbar ist</li><li>• die Lehrperson nicht als unangreifbare Expertin wahrgenommen wird, die sich hinter der Fassade der Regularitäten versteckt, sondern als interessante und interessierte Gesprächspartnerin</li></ul>	Durch die <b>singuläre Standortbestimmung</b> wird sichergestellt, dass die Lernenden <ul style="list-style-type: none"><li>• Tritt fassen gegenüber dem fachlichen Objekt</li><li>• über dessen Wirkung und Eigenheiten nachdenken</li><li>• Vorwissen aktivieren</li><li>• störende Nebeneffekte versachlichen</li><li>• die Aufmerksamkeit auf die Sache lenken</li><li>• ein positives Selbstkonzept aufbauen</li><li>• erklären, wie sie die Sache sehen</li><li>• Einblick in ihr implizit wirksames Wissen geben und gewinnen</li></ul>

Badr/Ruf: [Dialogischer Unterricht als pädagogisches Versuchshandeln](#), 2005

